

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 41

Artikel: Luftschutz für alle

Autor: Egli, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

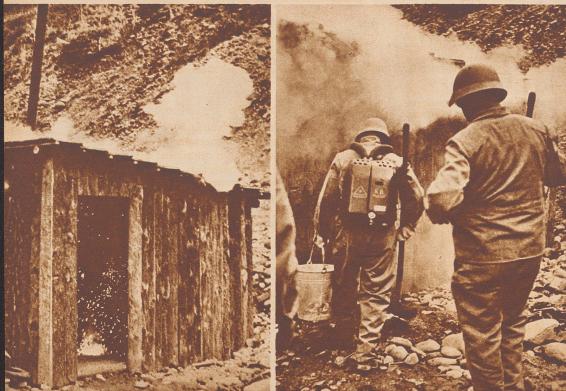
Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LUFTSCHUTZ FÜR ALLE



Horchgerät, das jetzt in der Armee neu eingeführt wurde. In der Kriegszeit sind alle wichtigsten Beobachtungsstellen mit dem Apparat ausgerüstet. Er ermöglicht es, Motorengeräusche auf 150 bis 200 Kilometer Distanz wahrzunehmen und so das Herannahen feindlicher Flieger festzustellen, lange bevor sie sichtbar sind. Der Beobachtungsplatz meldet sofort seine Wahrnehmung an die Alarmposten weiter, diese setzen die Sirenen in Tätigkeit, und die Bevölkerung weiß, daß sie sich in den Luftschutzraum begeben muß.



Eine Brandbombe hat in eine zu Versuchszwecken erbaute Baracke eingeschlagen. Durch die offene Tür ist der entstandene Brandherd gut sichtbar. Die Brandbomben dienen dazu, wichtige Gebäude und Material in Brand zu stekken. Sie enthalten als Brandmaterial der Haupträte Elektrolyt, einen Stoff, der unter sehr großer Hitze und mächtiger Rauchentwicklung verbrennt und sehr rasch alles entzündet, was in seinem Einflußbereich liegt.

Die Löschmannschaft dringt zum Brandherd vor, um diesen mit Sand zu löschen. Die Bekämpfung von Elektronenbrandherden darf niemals mit Wasser erfolgen, da dieses in Vakuumzellen explodieren kann und die Löschmannschaft noch verletzt. Die Löschmannschaft ist mit dem Sandwurfgerät ausgerüstet. Der Apparat, ein ähnliches Modell, wie es in der Schweizer Armee eingeführt ist, wiegt 15 bis 20 Kilo und behindert den Mann in keiner Weise bei der Arbeit.

In der vergangenen Herbstsession der Eidgenössischen Räte ist die Vorlage des Bundesrates über den passiven Luftschutz der Zivilbevölkerung geteilt worden. Wohl nicht zuletzt im Hinblick auf die immer verworrenner werdende allgemeine internationale Lage war mit den praktischen Arbeiten für den passiven Luftschutz schon früher begonnen worden.

So wurden denn im Laufe des Spätsommers in Wimmis vier aufeinanderfolgende Instruktionskurse durchgeführt, zu welchen die Kantone jene Leute als Schüler abgeordnet hatten, die in erster Linie dazu berufen sind, in den Kantonen ihrerseits wieder die Ausbildung im passiven Luftschutz zu übernehmen und zu leiten. Es waren dies vornehmlich — bedingt durch ihre berufsmäßige Vorbildung — Polizei- und Feuerwehrbeamte, dann aber auch Sanitätsbeamte und Mediziner, die hier durch berufene Fachleute in die Grundlagen eines wirkungsvollen Luftschutzes eingeführt wurden. Aus dem überaus reichlich bemessenen Lehrstoff seien hier nur einige wichtige Punkte erwähnt: Bedeutung des Flugwesens für Luftfahrt und Luftschutz, Kenntnis der dienstlichen Kampfstoffe und ihre Wirkung auf den menschlichen Körper, Behandlung von Gasvergiftungen und Einrichtung von sanitären Hilfsstellen, Anlage und Organisation von Luftschutzräumen, Kenntnis und Übungen mit der Gasmaske und dem Kreislauffrä (Sauerstoffapparat), Versuche mit Brandbomben und Bekämpfung von Brandgefahren u. a. m.

Namentlich diese letzteren Demonstrationen wirkten äußerst lehrreich, zeigten sie doch schon im kleinen so recht das Verhalten der Rettungs- und Löschmannschaften, wie es bei einem richtigen Fliegerangriff vielleicht einmal nötig sein wird. An Hand zahlreicher Versuche wurde hier gezeigt, wie die durch Bombenwurf entstandenen Brandherde zu bekämpfen sind. — Ganz besonderes Augenmerk wurde in den

Sonderbildbericht
aus den ersten schweizerischen
Instruktionskursen für passiven

Luftschutz in Wimmis
von K. Egli



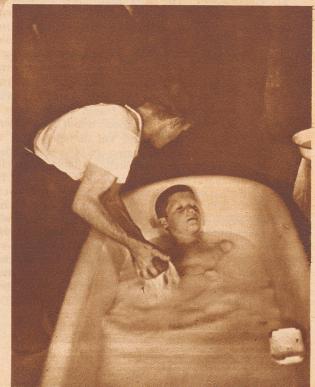
Der Luftschutzraum. Zweck des Luftschutzraumes wird sein, sowohl vor Bombengasen als auch vor Bombrisplattern Schutz zu bieten. Unser Bild gibt einen guten Überblick, wie ein solcher Raum eingerichtet ist. Im Hintergrund liegen Lager für Kranke, Provinz, Elternheim, Notspedale, Notunterkünfte und mancherlei andere Überschläge, die für den vielleicht auf Stunden sich ausdehnenden Aufenthalt darin nötig sind.

Die Luftschutzräume von außen gesehen. Die äußere Abdichtung der für Luftschutzräume vorgesehenen Keller erfolgt entweder durch starke Auflagen von Sand und Erdwickeln oder durch einen mit Erde gefüllten Holzverschlag.



Die Gasmasken. Sie ist das wichtigste Schutzmittel gegen Gaswirkung für den Einzelnen. Das in der Schweizer Armee eingeführte Modell besteht hervorragende Qualitäten bezüglich Abdichtung und Filterung. Die Maske richtig eingesetzt ist und gut sitzt. Das Atemstück der Maske soll niemals allein, sondern immer paar- oder gruppenweise vorgenommen werden. Bei richtigem Sitz der Maske wird ihrem Träger schon nach wenigen Sekunden jedes Einatmen von Gas unmöglich sein.

Bild unten:
Die erste Hälfte für den Senfgas-Versuch. Er wird unter peinlichster Vermeidung jeder direkten Berührung in einem Schwimmbad entschüttet.



Rettungsmannschaft beim Transport eines Senfgas-Versuchens. Von den verschiedenen Kriegsgassen ist das Senfgas oder Yperit eines der schlimmsten. Es greift die ungeschützte Haut selbst durch die gewölbte Kleidung oder Uniform an. Deshalb tragen die Rettungsmannschaften einen besondern Yperiteanzug aus gummiertem Stoff, der diesen blasenziehenden Gasen keinen Zutritt zur Haut freiläßt.

Kurse auch der richtigen Handhabung der Gasmasken und — speziell bei den Feuerwehrgruppen — des Kreislauffrätes geschenkt. In der einmal mit Tränengas, ein anderesmal mit Phosgengas gefüllten Gaszelle konnten sich die Kursteilnehmer unter dem Schutz der Gasmasken ohne jede Behinderung beliebig aufhalten; es war das Gefühl absoluter Sicherheit überall vorhanden. Gerade bei der Gasmaske ist das unbedingte Zutrauen von grundlegender Bedeutung, und es muß hier gesagt sein, daß gerade die schweizerische Gasmaske dank ihrer hervorragenden Qualitäten bezüglich Abdichtung und Filter wohl zu dem besten gehört, was es überhaupt gibt.

Nachdem jetzt die Vorlage in den Eidgenössischen Räten verabschiedet ist, werden in kurzen in den Kantonen ähnliche Instruktionskurse zur Durchführung gelangen, denn es gilt, den Luftschutz innerhalb kürzester Frist auf breiteste Basis zu stellen. Allein der Kanton Zürich wird mindestens 900 für die Aufgaben des Luftschutzes gründlich instruierte Personen benötigen, der Kanton Bern deren 500 usw. Was es aber von der Allgemeinheit und jedem einzelnen braucht, das ist Vertrauen, verlässliches Vertrauen sogar und Abkehr von jedem Skeptizismus. Kann es doch als bewiesen gelten, daß mit verhältnismäßig einfachen Vorkehrungen und Mitteln ein wirkungsvoller Schutz der Zivilbevölkerung sehr wohl möglich, wenn alle Hand dazu bieten.

Senfgas verflüssigt sich nur sehr schwer. Es kann bei warmem Wetter in offenem Gelände zwei bis drei Tage, bei kaltem Wetter zehn Tage und bei ganz großer Kälte sogar über einen Monat wirksam bleiben. Senfgasversuchtes Gelände muß daher räumlich entschüttet werden, und zwar geschieht das von den mit Yperitanzügen ausgerüsteten Patrouillen mittels Chlorkalk oder Chlorkalzium.